

**Zeitgeschichte** Der Diplomat Wolfgang Petritsch zeichnet Leben und Persönlichkeit des früheren österreichischen Bundeskanzlers Bruno Kreisky nach

# Schillernder Machtpolitiker

**Wolfgang Petritsch: Bruno Kreisky.**

Die Biografie. Residenz, St. Pölten 2010. 420 Seiten, Fr. 39,90.

Von Fritz Trümpi

«Schau, schau, da geht der Jude Kreisky!» Solche Sätze bekam der nachmalige österreichische Bundeskanzler öfters zu hören, nachdem er aus dem schwedischen Exil im Mai 1946 nach Österreich zurückgekehrt war. Sein Biograf Wolfgang Petritsch nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn er das junge Nachkriegsösterreich als eine von diktatorischer Herrschaft geprägte Gesellschaft mit beträchtlichem antisemitischem Bodensatz beschreibt.

Besonders die österreichische Sozialdemokratie bemühte sich aktiv darum, nach 1945 nicht mehr als «Judenpartei» zu gelten. Kreisky kam seine Exilerfahrung zugute, um in der Partei trotz vorherrschender antisemitischer Ressentiments wieder Fuss zu fassen.

Der 1911 geborene Kreisky war in der österreichischen Sozialdemokratie bei seiner Rückkehr kein Unbekannter. Obschon aus bürgerlichem Hause, engagierte er sich ab 1929 in sozialistischen Bewegungen. Nachdem das Dollfuss-Regime die Sozialdemokratie 1934 verbot, folgten illegale politische Aktivitäten, für die er ein Jahr lang ins Gefängnis wanderte. Nach dem «Anschluss» emigrierte Kreisky 1938 nach Schweden, wo er zahlreiche Kontakte zur dortigen Sozialdemokratie knüpfte und unter anderem den aus Deutschland emigrierten Willy Brandt kennenlernte, der ihm zeitweilig zum Freund werden sollte.

Vor allem aufgrund dieser internationalen Vernetzung zog Kreisky bei seiner Rückkehr nach Wien das Interesse der österreichischen Sozialdemokratie auf sich. Er machte rasch Karriere in der Aussenpolitik und war zwischen 1959 und 1966 Aussenminister. Als solcher entwickelte er aussenpolitische Initiati-



**Bundeskanzler Bruno Kreisky (rechts) scheute sich nicht, auch Libyens Diktator Ghadhafi in Österreich zu empfangen (10. September 1982).**



ven, die sich der Befestigung der Neutralität, der Südtirol-Frage, der Entwicklungszusammenarbeit mit der «Dritten Welt» oder dem Nahostkonflikt widmeten. Um letzteren entspannen sich heftige Kontroversen: Kreisky pflegte enge Kontakte zu arabischen Ländern und tat sich als Kritiker des Zionismus hervor, was zu argen innen- und aussenpolitischen Verstimmungen führte. Kreisky wurde in der Folge des «jüdischen Selbsthasses» bezichtigt.

Daran knüpfte sich ein anhaltender innenpolitischer Konflikt, als Kreisky nach mehreren Jahren als Oppositionsführer 1970 zum Bundeskanzler gewählt wurde: Eine Reihe seiner Minister wiesen eine NS-Vergangenheit auf, was Simon Wiesenthal publik machte. Kreisky stellte sich schützend vor sein Kabinett, beschimpfte Wiesenthal als «jüdischen Faschisten» und trat eine heftige Kampagne gegen diesen los.

Es war ein hoher Preis, den Kreisky zu zahlen hatte, um zum erfolgreichsten und beliebtesten österreichischen Nach-

kriegspolitiker aufzusteigen: Im mitunter antisemitisch geprägten Nachkriegsösterreich musste er bis zu einem gewissen Grad auf Distanz zu seiner jüdischen Herkunft gehen. Die Verdienste indes, die der schillernde Machtpolitiker in seiner 13 Jahre währenden Kanzlerschaft durch Reformen im Schul- und Universitätswesen, in der Sozial-, Wirtschafts- sowie in der Kulturpolitik für sich beanspruchen darf, sind gross.

Der einstige Sekretär Kreiskys und Diplomat Wolfgang Petritsch – er war unter anderem Hoher Repräsentant für Bosnien und Herzegowina – widmet solchen Konflikten zwar Aufmerksamkeit, sein hauptsächlichlicher Blick gilt jedoch den unbestrittenen Leistungen von Kreiskys Politik. Es ist denn auch weniger das Buch eines urteilsfreudigen Diplomaten, das informativ und unterhaltsam das Leben eines österreichischen Ausnahmepolitikers nachzeichnet, der Anfang nächsten Jahres seinen 100. Geburtstag feiern könnte. ●